

Ich glaube ja nicht, dass Texte,
die für dieses, Internet Geschichten
handgezeichnete
Wochen + von allen ~~auf~~ ^{von} Doku-
menten/Entwürfen ~~lesen~~, ^{lesen} sog. u. Lektoren
Sei eine Lösung für Probleme.
Aber es ist ja auch, wie
Sei "auch" recht besten legal.
Und wie sagte slow Bruce Berg:
"Eine E-Mail wird mir einen
handgeschriebenen Brief ersetzen
können!"

Yastrowska
Das Buch von
Candice kann
man im Keller ^{ganz} gut
Buchladen von ^{dem} Yastrowska
Franz Yastrowska
Zweifel

Duncan Hartmann geht auf die lit.COLOGNE 2014 (ist dabei total schmerzfrei und beißt sich beim Libanesen eine halbe Amalgamfüllung raus.)

Spiel Kaffeefahrtbericht

**„Ich bin Schriftsteller, ich will nichts erleben.“ (Jakob
Windisch in „Rossini“)**

Donnerstag, 13.03.2014:

Die große lit.COLOGNE-Gala 2014. „Die liebe Familie“ mit Meret & Ben Becker und ein paar Kirmesmusikern. Moderation wie immer: Jörg Thadeusz. Während die Percussiongruppe "Schlagzeugmafia" sowie Meret und Ben Becker sehr, sehr gut waren, tat manches von Annette Marquard & ihren Begleitern meinem Ohr durchaus weh. Und ich stimme mit dem Kah-Ess-Teh-Ah absolut überein: "Ihr [Familie Becker] Mutter-Sohn-Telefonat aus Sven Regeners Roman „Herr Lehmann“ avancierte dabei zum Publikumsfavoriten, wofür die stetig explosiver werdenden Lachsalven der akustische Beleg waren."

Der größte Skandal in meinen Augen: Ben Becker fremdelte und verschmähte Kölsch und ließ sich auf der After-Show-Party ein Weizenbier (sic!) servieren. Aber immerhin konnte ich ihm beim Gästebucheintrag im "Ludwig" assistieren („Was soll ich ins Gästebuch schreiben?“) und es gab ein paar wohlgesetzte Worte, die natürlich das tagesaktuelle

Hoeneß-Urteil thematisierten ("Das Runde muss in das Eckige!").

Eigentlich müsste es doch „Der Runde“ heißen? Becker malte dann noch – O-Ton – „etwas Versautes“ ins Gästebuch. Ich fragte: „Ist das ein Pimmel?“ „Nein, ein Pirat.“ „Ach so.“

Das Gespräch mit Ben Becker lenkte mich immerhin davon ab, die ganze Zeit mit der Zunge über meinen gefühlten Zahnstumpf zu gehen... Unklug, den frühabendlichen Vorspeisenteller beim Libanesen mit großem Heißhunger zu verputzen und dabei das Konzept „Oliven mit Kern“ zu unterschätzen. Als Ben Becker später weizeninduziert unbedingt den Dom anschauen wollte und Meredith ihren unternehmungslustigen Bruder davon abhielt, interpretierte ich es *nicht* als Affront gegen Köln.

Alles in allem: Ein guter Aufgalopp zum diesjährigen Literaturfest! Die Fahrt geht weiter. Und bitte während der Fahrt nicht mit dem Busfahrer sprechen!

Samstag, 15.03.2014:

Rainald „ADHS“ Goetz befragte Diedrich Diederichsen im Depot 1 zu seinem aktuellen Theoriewerk über [Popmusik](#). "Besserwissen II"... Hier fehlte eigentlich nur noch [Dietmar Dath](#) und man hätte einen schönen [Nerd-Intellektuellenskat](#) kloppen können...

Wir hatten Karten in Reihe 1 geordert, was sich als Glücksfall erwies... Ich hatte es völlig verdrängt, aber als wir Platz

nahmen, waren die kafkaesken Schwierigkeiten bei der Kartenvorbestellung im Dezember 2013 sofort wieder präsent...

Das war eine seeeeeeeeehr gute Veranstaltung auf höchstem gedanklichen Niveau. Es war auch "die enttäuschte Wiederbegegnung mit Popmusik." (Diederichsen)

Denn: "Optimismus ist in der depressiven Angestelltenszene Pflicht." So Rainald Goetz, der seine Ticks (?) gut im Griff hatte.

Amüsant der Einblick, zum Thema Zitate und schriftstellerische Kleptokreativität, dass Diederichsen sich auch gerne mal der Formulierungen von Donald Duck bedient. Lang lebe Dr. Erika Fuchs!

Wunderbar außerdem das Bekenntnis: "Ja, ich fühle mich schuldig, dass ich solch ein Buch schreibe und mich nicht für die aktuelle Popmusik interessiere." (Diedrich Diederichsen)

Und sehr schön auch die Frage von Goetz an Diederichsen: "Wie wirr bist Du eigentlich im Kopf?"

Diese blieb unbeantwortet. Auch bei mir. Aber es gab noch den privaten Erkenntnisgewinn: "Zuhause ist Berlin. Arbeiten ist Wien." (Diedrich Diederichsen)

Und Goetz, der – zu Recht? – mit einem Literaturkritikerbashing begann und endete, stellte noch einmal vor der Geschichte fest: "Claudius Seidl hat eine

80er-Jahre-Pop-Matrix". Und es schien kein Kompliment zu sein. Nach 85 Minuten hieß es dann: "Das war's".

Dienstag, 18.03.2014:

Beim Sternmarsch auf die „Oper“ (Ausweichspielort) die Transparent-induzierte Frage: „Wenn Du Dir so gerne Gäste einlädst - warum ist dann die Akustik im blauen Kirmeszelt so mies?!“ Schlimme Flashbacks an den Ton bei „Rigoletto“ im Herbst 2013.

Das Botho-Strauß-Experiment also. Strauß, der alte Possenreißer und Humorist, ist einer der Favoriten von Heinz Strunk, der als Fanboy von Grandmaster B. eine Anthologie mit dem Namen „Der zurück in sein Haus gestopfte Jäger“ herausgebracht hat. Während Strunks Anmoderation stand Bruno Ganz ein wenig verloren daneben. Der Autor von „Fleisch ist mein Gemüse“ erklärte, dass der Band „Paare, Passanten“ sein Erweckungserlebnis gewesen sei. Hier vor allem Seite 55. Und dass Strunks Verleger Alexander Fest sehr, sehr froh war, als Strauß letztendlich sein Placet zur Veröffentlichung des collagierten Bandes gab. Oder im O-Ton:

„Wir hatten Angst, dass Strauß die Zusage im letzten Moment zurückzieht, wenn er Heinz Strunk googelt“. Denn auch in der Uckermark gibt es dieses brandgefährliche Internet.

Nach den einleitenden Worten hatte Bruno Ganz die Bühne und es war – die Art des Vortrages, der Text, der Duktus

und die Lesestimme – über weite Teile wirklich hypnotisch. Das war sehr, sehr beeindruckend!

Abmoderiert wurde der fantastische Abend durch Strunk, der noch ein „lustiges“ Stück des öffentlichkeitsscheuen Autors zum Besten gab. Und viel Mut bewies, nach Ganz noch einmal selbst zu lesen: Da wurde der Unterschied überaus deutlich. Ein großartiger Abend!

Mittwoch, 19.03.2014:

„Das größte Problem der Feste sind die Gäste“ im WDR-Funkhaus. Ich erwartete Klamauk und uninspirierte Textpassagen und wurde eines Besseren belehrt: Ein Bombenabend! Wenngleich wir diesmal nur in der zweiten Reihe saßen. ;-)

Wie immer war das Thema Gaderobe im Funkhaus kein einfaches, aber das kennt man ja schon: Spitze ex. Frank Plasberg kurz gesehen; er kam von der Toilette und sah alt aus.

Die Bühnendekoration passte zum Thema. Luftschlangen, alberne Hütchen wie beim Wiederaufstieg des 1. FC Köln, Luftballons. Annette Frier und Gustav Peter Wöhler hatten einfach: SPASS! Von Beginn an. Und strahlten das in jeder Minute des Abends aus. Die Kostümierung (und auch Dekoration) passte zum Thema und ich musste vor der Veranstaltung in diesem Internet erst einmal recherchieren lassen, wer dieser Gustav Peter Wöhler ist... Der Name sagte mir nichts – die Person schon. Wobei ich seine Meinung nicht

teilte, dass Annette Frier aussah wie eine „Erdbeere mit Timoschenkofrisur“. ;-)

„Wo ist denn die WDR-Bigband, wenn man sie mal braucht?“ (A. Frier, die laut Eigenaussage „die Deko im Griff“ hatte...). GPW hat eine fantastische Lesestimme und einen tollen Duktus. Und wenn er sich mal verlas („Ich hätte mir die Passagen nicht blau unterstreichen sollen!“) musste Frier sehr, sehr lachen... Als er einen Autorennamen, den er den ganzen Tag geübt hatte, nicht auf Anhieb aussprechen konnte, beömmelte sie sich so sehr, dass ich fürchtete, sie könne sich für den Rest des Abends nicht mehr einkriegen...

Da beide große Improvisationstalente sind, hatten sie zum Ende hin einige Süßigkeiten vorbereitet, die sie ins Publikum warfen; ein kafkaesker Moment der Leere und Angst: Ich wäre beinahe von einem 200-Gramm-Beutel Haribo am Kopf getroffen worden (sic!). Das ist das Leben am Limit!

Auch die beiden Gebärdendolmetscherinnen (Stichwort Inklusion) lieferten eine tolle Arbeit ab. Die Gebärde für "Applaus" beeindruckte mich besonders... Und ich traue mir seit gestern zu, sie zu beherrschen. Ich war begeistert, dass Frau Frier am Ende, beim Genießen des hochverdienten Applauses, die beiden Dolmetscherinnen noch einmal explizit dazunahm und die Gebärden voller Inbrunst mitmachte: Arme seitlich am Körper über den Kopf halten und die Hände rainaldgoetzesk vor und zurückdrehen.

Wie getwittert: „Ich weiss nicht, WAS ich erwartet habe, aber #Frier und #Wöhler waren grandios! Voller Spiel- und Improfreude und mit tollen Textpassagen.“

PS: Offensichtlich war diese Veranstaltung deutlich amüsanter als die Roman-Vorstellung "Killmousky" mit Frau Lewitscharoff & ihrem Halbwesen-Gefasel!

Donnerstag, 20.03.2014:

Vorbemerkung: Dieser Tages-Spielbericht wurde von einem Menschen und nicht von einer Maschine verfasst.

Die Veranstaltung „Besserwissen III“ und die Frage, was dieses verrückte Internet und die Modernisierung mit uns macht, war intellektuell sehr, sehr anregend! Diese Frage bewegte auch den WDR, einen Ü-Wagen zu schicken! Um ein schlechtes WDR-5-Feature daraus zu machen.

Das Elementarste dieser Veranstaltung: Die beiden Gebärdendolmetscherinnen vom Vorabend im WDR-Funkhaus waren auch wieder anwesend. Vor der Veranstaltung gratulierte ich ihnen zu ihrer Leistung und dankte sehr, dass sie mir die großartige Gebärde für „Applaus“ beibrachten.

Als eine der beiden auf der Bühne war und es den warmen Begrüßungsapplaus gab, wendete ich mein Lernwissen an (wir saßen ganz vorne), sie nahm es amüsiert zur Kenntnis und ahmte meine Gebärde in Hüfthöhe, quasi „leise“, nach...

Vor Veranstaltungsbeginn dann der Schwinger in die Magengrube! Constanze Kurz musste aus „Termingründen“ namensgemäß -fristig absagen. Aber Sportsfreund Frank Rieger machte uns diesen vermeintlichen Makel schnell vergessen...

Eine Schauspielerin las aus den aktuellen Veröffentlichungen von Meckel und Kurz/Rieger... Wir waren ja auf der lit.COLOGNE (und nicht auf der phil.COLOGNE, wie uns der Moderator zum Schluss des Abends noch weismachen wollte...).

Es war sehr interessant, gerade vor dem Hintergrund „Wie kann sich der Journalismus wandeln, um auch in der Jetztzeit eine Existenzberechtigung zu haben“, zu erfahren, dass in den USA Football-Zweit- und Drittligaberichte sowie Wahlergebnisse schon automatisiert verfasst werden: Man gibt einfach die Punkte des Spiels oder die Prozente und Namen in ein Feld ein und erhält aus Knopfdruck einen Artikel... Ebenso spannend wie gespenstisch der Bericht über den Versuch der Onlinehändler, die Auslastung der Picker im Lager auf über 90 Prozent zu erhöhen, und zwar durch Roboter, die die Ware in mobilen Regalen zum Menschen bringen, der acht oder neun Stunden nur Dinge in Kartons räumt & verpackt. Gruselig. Herr Rieger war ein angenehm unaufgeregter Vertreter des gesunden Menschenverstandes! Er sagte:

"Das Internet und vor allem die sozialen Medien wie twitter und Facebook pendeln immer zwischen 'Hypen' und 'Bashen'..." (F. Rieger) #shitstorm versus #hypestorm

und

"Wie verteilen wir die AUTOMATISIERUNGSDIVIDENDE, wenn wir 40 Prozent der Leute nicht mehr brauchen?" (Frank Rieger)

Überhaupt: Das Konzept, nicht nur das Wort „Automatisierungsdividende“ finde ich sehr spannend. Nicht als „Bürgergeld 2.0“, sondern mit Hinblick auf die Arbeitslosigkeit durch Automatisierung. Sinnstiftende Angebote schaffen.

Nach der Veranstaltung, die von meinem Arbeitgeber gesponsert wurde, was ich im Dezember 2013, als ich die Karten erwarb, nicht wusste, folgte ein angeregter Austausch auf dem Podium und im Auditorium. Eigentlich hätte – so Thünnwardt Tünnenson - nur noch Evgeny Morozov auf der Bühne gefehlt. Und, vor dem Hintergrund des Sponsorships durch meinen Arbeitgeber sagte ich im Laufe des Abends einmal mehr als einmal weniger: "Ich bin als Privatperson hier."

Auch ohne Frau Kurz war das eine intellektuell hochgradig inspirierende lit.COLOGNE-Veranstaltung!

Und ich habe 13 Seiten handschriftlich (sic!) mitgeschrieben. Frau Meckel wäre wahrlich stolz auf mich gewesen...

P.S.: Wenn ich das Wort „digitale Aufklärung“ höre, entsichere ich meinen twitter-Account. ;-)

Freitag, 21.03.2014:

Scheiße!

Alles muss raus. Aber diesmal nicht aus dem Kopf, sondern weiter unten. Am Morgen hatte ich keinen blassen Schimmer mehr, worum es ging, ich dachte, um „automatisches Schreiben“ oder so... Eine Kurzrecherche in diesem Internet führte Folgendes zutage:

"Es ist leider wahr: Wir müssen aufs Klo. Alle. Täglich. Und trotzdem reden wir nicht gerne darüber. Dafür die Dichter. ~~Holen wir einmal tief Luft und begeben wir uns auf einen Streifzug durch die Literatur über die körperlichen Ausscheidungen, die große Erleichterung und die wüste Beschimpfung, über Bandwürmer und Hundekot, Bedürfnisanstalten und stille Orte. Furchtlos gehen wir mit Jürgen Tarrach und Gerd Köster auf die Toilette, folgen unerschrocken der Moderation von Florian Werner („Dunkle Materie. Eine Kulturgeschichte der Scheiße“).~~ Wir erfahren, was eine Harnschau ist, lesen große Klassiker (auch Goethe musste aufs Klo!) und skurrile Ratgeber („Urin. Ein ganz besonderer Saft“), und wir klären endlich, warum französische Toiletten anders aussehen als deutsche. ~~Die Science-Slammerin und Medizinerin Giulia Enders (Darm mit Charme)~~ liefert die erstaunlichen Fakten und klärt uns vergnügt beschwingt über das Darmrohr auf. Konzept: Tobias Bock."

Das WDR-Fun(k)haus – ein stilles Örtchen?! Das konnte nur bedeuten: Entweder ich bin total verpeilt oder mittlerweile lit.COLOGNE-Allesfahrer!

Diesmal war also – Humorverbrechen – lit.**COLON** angesagt.

Florian Werner, der Autor von "Dunkle Materie", moderierte diesen "beschissenen Themenabend".

Gert Köster, ein Sänger kölscher Mundart, hat sehr gut gelesen – m. E. deutlich besser als Herr Tarrach. Es ging um Klogeschichten. Gelernt, dass Peter Handke, in „Versuch über einen stillen Ort“ (mein Arbeitstitel), eine Nacht auf Toilette verbrachte, die Schüssel umarmt habend, ohne dass Alkohol im Spiel war. Wer’s glaubt. Und auch die Passage von Heinz Strunk war recht unterhaltsam: „Das MG-Feuer des Durchfalls“. Oder so ähnlich.

Dann betrat die blutjunge Giulia Enders die Bühne. Sie „forscht für ihre Doktorarbeit am Institut für Mikrobiologie und Krankenhaushygiene in Frankfurt am Main. Sie ist zweifache Stipendiatin der Wilhelm-und-Else-Heraeus-Stiftung.“ Und brachte uns das Konzept „Science Slam“ näher. Gefällig. Amüsant. Aber auch nicht mehr. Immerhin endlich, endlich, endlich das Konzept "innerer und äußerer Schließmuskel" (auch dank der Illustrationen ihrer Schwester) verstanden!

Fazit: Es war „nett“, aber doch die schlechteste der bisher besuchten sechs lit.COLOGNE-Veranstaltungen. Nicht mehr. Nicht weniger. Hoffen wir morgen auf einen gelungenen und

angemessenen Abschluss im blauen Kirmenszelt in Bahnhofsnahe...

Das Vor-Fazit des Stadtanzeigers zur lit.COLOGNE 2014 lautet: "Natürlich gab es auch Langweiliges, nervten Verkehrsstaus in Kalk oder Mikrofon-Krisen da und dort. Gleichwohl möchte man meinen, es sei die bislang beste lit.Cologne gewesen."

Nachgeprüft: „Für den Begriff ‚Köln‘ bilden Gehörlose in der Gebärdensprache die **Domtürme** nach. Kölsche Gehörlose haben allerdings als Zeichen für ihre Stadt die tief sitzende **Narrenkappe**.“

Samstag, 22.03.2014:

Gestern war (es) scheiße! Meinen Tagesbericht aus dem Funkhaus kommentierte Thünnewardt Tünnenson mit den Worten: „Die Fasterei ist ja nix Neues. Aber so schlimm wie diesmal war es noch nie. Du bist wahrscheinlich der einzige Mensch, der mimm` Trinken aufhört und in der Folge kulturell völlig verwahrlost. Scary!“

Heute der gelungene und großartige Abschluss der lit.COLOGNE 14: Es wurde Büro, Büro 2.0 gegeben – MAHLZEIT! Mit Iris Berben als „Fräulein Berben“ und Christoph Maria Herbst als „Herbst“. So bestimmte es der Linienvorgesetzte Andreas Platthaus, FAZ-Feuilleton, Donaldist, und führte als Klammer durch den gelungenen Abend, der die zwei Euro an der Garderobe pro Mantel wert war und auch ohne Inklusion in Form der bekannten

Gebärdendolmetscher, ein großartiges und gelungenes Finale unserer diesjährigen Spielzeit war.

Wir hatten die gleiche Reihe wie bei den Texten von Possenreisser Strauß und Comedian Bruno Ganz – auch wurde eine Bürosituation vor dem schon bekannten Bühnenbild aus „Samson und Dalila“ aufgebaut. Lernwissen für lit.COLOGNE 2015 (11.03. bis 21.03.): Im blauen Kirmeszelt dringend die Reihe 9 buchen. Beinfreiheit ist immer die Beinfreiheit des Anderssitzenden!

Die Anmoderation der Dame, die den Abend „dramatisiert hatte“, ging runter wie Öl, denn sie sagte, wir seien global berühmt – die typisch kölsche Bescheidenheit – „als bestes Publikum der Welt“ – und dann applaudierte sie: UNS. Gelernt: Die 180 Veranstaltungen besuchten mehr als 100.000 Menschen.

Iris Berben wusste ihre Vergangenheit als Leihsekretärin Annette Münzner aus „Büro, Büro“ sofort gewinnbringend umzusetzen. Schon der Opener mit einer Lesung dessen, was gesagt und gedacht wurde („Du weißt nicht, dass ich für mehr als 1.000 Euro Sushi essen kann!“), war böse: Mit einem Paukenschlag und Lehrstück in Bürointrigen ging es los. Fräulein Berben begann danach mit Robert Walser „Im Büro“, Herbst stieg ein mit David Foster Wallaces „Der bleiche König“.

Platthaus versuchte, komisch zu sein, was zu Beginn arg misslang – er fand dann aber immer besser in seine Rolle

hinein, in der er mehr als anderthalb Stunden stand (!). Die Blauzeltbühne verleiht Flügel.

Doch das ständige „Auf-die-Uhr-schauen“ und Minuten, die wie Stunden vergehen, wie es in den Nuller bis Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts empfunden wurde, kann ich heute nicht mehr nachvollziehen: Heute ist die Arbeit SO verdichtet, dass man eher erschrocken auf die Uhr schaut, wenn nach ein, zwei schwierigen E-Mails oder der Aufbereitung einer kleinen Präsentation zweieinhalb Stunden wie im Flug vergangen sind. Und eine weitere, wirklich unwichtige Frage ploppte bei mir auf: Warum ist das lit.COLOGNE-Banner in der „Oper“ (Ausweichspielort) orange, während es an allen anderen Spielorten blau ist? Diese Fragen wollen wir Literaturjunkies beantwortet wissen!

Andreas Platthaus referierte kurz den „Urzustand aller Bürozustände: **Langeweile**“. Und dass ihm der Charakter aus Walsers Stück deutlich lieber sei als der in Wallaces Buch: „Arbeitnehmer, die bei Langeweile verrückt werden, sind für uns Chefs unangenehm.“ Die Devise muss lauten: „Werden Sie nicht verrückt vor Langeweile“ und „Bürozeit totschiagen: Ein bißchen mobben, ein bisschen flirten!“, denn:

„Sie dürfen ihre Kollegen hassen. Aber diskret!“

Dann folgten Szenen aus dem – mir bisher (Eine Schande! Eine Schande!) unbekanntem – Mammutwerk des Niederländers J.J. Voskuil. Danach wurden die Worte Platthaus' überdeutlich:

„Der Kollege ist der kostenlose Star in der ‚Daily Soap‘ Büro.“

Die von Fräulein Berben vorgetragene Irmgard-Keun-Passage, die ganz, ganz grandios gelesen und gespielt (quasi!) wurde, war, gipfelte in der Erkenntnis: „Lieber keine Kommas reinmachen, als Falsche“. Und Herbst erinnert in einigen seiner Voskuil-Rezitationen an Loriots „Opa Hoppenstedt“. Er brillierte lesend vor allem beim Kurt-Tucholsky-Stück „Abends nach 6“.

Und zum Ende der Lesung ging es um „Widerstand und zivilen Ungehorsam“ im Büro – überdeutlich wurde das an der Figur „Bartleby“ von Hermann Melville. Dessen Credo war: „Ich würde es vorziehen, es nicht zu tun.“

Zum Schluss entließ uns Platthaus mit einer Fundamentalkritik an der Büro-Präsenzkultur: „Heute sieht langes Verbleiben im Büro so aus, als hätten sie zu Hause keinen Computer.“

Dem ist wahrlich nichts mehr hinzuzufügen!

-PAUSE-



[Nachklapp am „Büchchen des Friedens“]

"Vielleicht bin ich – was Literatur angeht – echt Operette?"

„Du changierst da zwischen Operette und Musical, Duncan!

Klar, hin und wieder sehe ich Dich im weißen Rössl oder bei den lustigen Witwen. Nicht selten allerdings bist Du auch genau so oft „Evita“, „Hair“ oder „Hello, Dolly!“ Wo ordnest

Du Dich denn selbst ein? Ich vermute mal, irgendwo zwischen „Jesus Christ Superstar“ und „My fair Lady“.

„Vielleicht bin ich echt Operette, aber das war alles sehr, sehr lustig!“

„Du bist einfach ein wenig verlottert und verlottmannt, was Gegenwartsliteratur und -literaten angeht. Du hast ja schließlich auch Bruno Ganz/Botho Strauß "gut" oder "lustig" gefunden! Ich weiß es immer noch nicht, aber ich kann Bruno Ganz nicht mehr sehen, ohne in Tränen des Lachens auszubrechen, da schnellst sofort der rechte Arm hoch und die Stimme brüllt ‚Mein Führer!‘. Wie er den Hitler gemimt hat, das hat ihn erledigt als ernstzunehmenden Künstler, davon erholt er sich nicht mehr, und der Führer auch nicht.

Du changierst zwischen Operette und Musical, Duncan. Also in puncto deutsche Gegenwartsliteratur und -spaßmacher ist Duncan irgendwo zwischen "Starlight Express" und "Hinterm Horizont", das ist alles von völliger Wahl- und Willenlosigkeit geprägt. Und von viel, viel Schmerzfreiheit. Einen Abend Diederich Diederichsen und zwei Abende später eine Knalltüte wie Annette Frier (Humor von Frauen für Frauen mit Humor), dafür wäre man in den Achtzigern, als Pop und Stil noch etwas galten, wahrscheinlich erschossen worden, und: Zu Recht.“

-ENDE-